

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirthschaft, dann für sociale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Pränumerations-Preise.
Für 1877: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 4 fl. 50 kr.,
Vierteljährig 2 fl. 25 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 6 fl.,
Vierteljährig 3 fl. Alle für das Blatt bestimmte Sendungen,
mit Ausnahme v. Inseraten, Pränumerations- u. Inzeri-
gebühren sind an die Redaction vorzulegen einzuweisen.

Administration, Verlag, Expedition:
Grabenrunde Nr. 121. Hotel „Rose“ Nr. 19, 2. Stock.

Redaction:

Inserate vermitteln: die Herren Hasenfeld & Rogler
Wallfischgasse 10, Wien, Rudolph, R. Duppel, 1. Ein-
benpastel 2, Wien, Feinr. Schalek, 1. Singerstrasse 8, Wien.

Inzeri-
gebühren:

5 kr. für die einpaltige, 10 kr. für die zwelpaltige
15 kr. für die dreispaltige und 20 kr. für die durchlau-
fende Weltzeile erstliche der Stempelgebühr von 30 kr.
Auskünfte in allen Richtungen werden bereitwillig erteilt.

Einzelne Nummern kosten 10 Kreuzer.

Jedenfalls „Keile“

Oedenburg, am 11. August 1877.

Indem wir die heutige Situation Oesterreich-Ungarns zum russisch-orientalischen Kriege in's Auge fassen, schwebt uns unwillkürlich eine alte Berliner Anekdote vor, die wir zur Erbauung unserer sehr geehrten Leser hier wieder einmal aufzulesen wollen und woraus sich die Moral dann ganz von selbst ergibt.

Ein Berliner Schnapsbruder lebte mit seinem Weibe im strengen Anfrieden, weil sie ihm — wenn er, wie dieß immer geschah, betrunken nach Hause kam — mit Vorwürfen über seine Unmäßigkeit empfing; der Schluß des ehelichen Zwistes war unverändert derselbe, die Gattin bekam nämlich ihre Prügel, oder wie der Berliner sich ausdrückt: „Keile“.

Später wartete der Trunkenbold die Vorstellungen seines Weibes gar nicht mehr ab, sondern ergriff beim Nachhausekommen den erstbesten Vorwand, um seine Frau weidlich durchzubauen. Hatte sie beispielsweise ihn erwartet und daher das Licht brennen lassen, so bekam sie „Keile“, weil sie so verschwenderisch mit den theuren Kerzen umging und bis spät in die Nacht hinein Licht brannte. Hatte sie dagegen sich zu Bette gelegt und das Licht ausgelöscht, wurde sie wieder weidlich geschlagen, weil sie so faul war, nicht einmal die Heimkunft des Mannes erwartet zu haben, so daß er sich in der dunklen Hausflur anstieß und der Finsterniß und seines Zustandes wegen nicht einmal das Bett finden konnte; — kurz sie kriegte: j e d e n f a l l s „Keile“!

In diese Lage, so karock auch der Vergleich scheinen mag, dürfte allen Ernstes Oesterreich-Ungarn kommen.

Diese Befürchtung erweckt in uns das Bismarckische Organ, die „Berliner Nationalzeitung“, welche sich in folgenden drohenden Worten gegen unsere Monarchie ergeht. Belagtes offizielles Blatt schreibt näm-

lich: „Oesterreich-Ungarn möge keine überspannte Interessenpolitik treiben, — es möge die russischen Zirkel nicht stören, und ja nicht vergessen, daß die nordische Großmacht die im Schooße des russischen Volkes gährenden Kräfte bisher zurückgehalten habe; Oesterreich hat in seinem eigenen Innern vieles, den gleichen Gährungsstoff bergendes Material, und es muß sich hüten, den brausenden Geist entfesseln zu helfen.“

Diese preussische Auslassung erklärt die Wiener „Morgenpost“ so:

Wie ein grell leuchtender Blitz fallen obige Worte der „Nationalzeitung“ auf die dunkle Zukunft; sie belehren uns, was Rußland im Falle einer Niederlage zu thun gedenkt. Die nordischen Machthaber werden dann natürlich in einer verzweifelten Lage sein. Das Volk wird in wilder Aufregung nach den Ursachen des schmähligen Mißerfolges fragen, es wird von seinen unbeschränkten Gebietern stürmisch Rechenschaft fordern und diese werden einfach auf Oesterreich-Ungarn mit der Behauptung hinweisen, daß unsere Monarchie an allem russischen Unglück und Sammer schuld sei. Der „Golos“ und die ganze panlawistische Bande donnern ja heute schon gegen das „perfide Oesterreich“, sie prelligen heute schon den heiligen Kreuzzug gegen unsere Monarchie. Vor wenigen Tagen erst hat eines dieser Organe bemerkt, Rußland hätte vor dem Kriege gegen die Türkei den Krieg gegen Oesterreich aussprechen müssen, da der Weg nach Konstantinopel über das falsche Wien führe. Diese Aeußerungen, denen man in der russischen Presse täglich begegnen kann, sollten die österreichischen Staatsmänner zu ernstem Nachdenken über die Zukunft bewegen. Das geschlagene Rußland muß einen Sündenbock haben, und es kann gar keinen passenderen finden als Oesterreich-Ungarn; sein Nachdurst wird uns dann das Schwert in die Hand drücken. Geht aber aus gegenwärtigen schweren Kämpfen

Rußland dennoch als Sieger hervor, so wird uns seine Unmäßigkeit lästig fallen, wir werden uns ihrer erwehren müssen; und da uns selbst ein siegreicher Feldzug finanziell zu Grunde richtet, so sind wir in der Lage des Weibes von jenem Süßling in der vorerzählten Anekdote: wir kriegen j e d e n f a l l s „Keile“.

Weil aber ein geschwächter Feind immer minder gefährlich ist, als ein starker, kraftstrotzender, so wünschen wir, daß die Türken ihre Waffenerfolge gehörig ausnützen und auf den vielfachen laut gewordenen Ruf nach Friedensschluß oder wenigstens Waffenstillstand, den neuerster Zeit besonders Frankreich und Italien beifürworten, nicht eingehen möge. Am wenigsten hat Oesterreich-Ungarn Grund eine Vermittlerrolle zu übernehmen. Der Russe ist in das Land, der uns nicht befeindeten Türken räuberisch, mordend und sengend eingedrungen und hat Tod und Verderben, so weit sein Fuß Boden fassen konnte, verbreitet. Waffenstillstand kann man ihm nur gemähren, wenn er seine zermalnten Knochen wieder über die Donau schleppen will, welche er laut der europäischen Verträge niemals hätte überschreiten dürfen. Die Türkei wird hoffentlich nicht so wahnwitzig sein, die Hand am Halse des halberstikten Feindes sinken zu lassen, damit er neuen Athem schöpfe zum weiteren Kampfe!

Die Leistungen des Siegers von Plevna berechnen wohl zur Annahme, daß Osman Pascha zu den „Wenigen“ zählt, welche die mit der Verfolgung des Feindes und Ausnützung des Sieges verbundenen Anstrengungen keineswegs als eine bloße „Verschönerung des Sieges“ betrachten; wenn wir ihn aber trotzdem heute, acht Tage nach der großen Schlacht, beinahe an derselben Stelle finden, die er schon vor dem Zusammenstoße behauptet, so mag wohl nicht Mangel an Kenntniß und Einsicht, sondern vielmehr eine Vereinigung materieller Gründe seine Passivität und Verzichtleistung auf die Ernte des Sieges veran-

Seuffleton.

Lebensgänge.

Erzählung von Josef Proschel.

An einem trüben, stürmischen Wintertage des Jahres 1790, welcher Wien fast ungestört ausleben machte, fuhr ein hochbeladener Bauernwagen zur Laborlinie hinein. — Nach genauer Visitation seines Inhaltes — es befanden sich nur Hausgeräthe auf demselben — zogen die Kühe mit leger Last ihre Last weiter, um bald das schützende Dach zu erreichen. — In Mitte der Laborstraße angelangt, bog der Wagen in den Dhorweg eines daselbst befindlichen Einkehrwirthshauses, seiner bekannten Haltstation. — Das Hausgefinde eilte mit Laternen zur Dienstleistung herbei. — Auf der Schwelle der Gaststube erschien die Frau Wirthin und gab ihre Befehle. — Den absteigenden Fuhrmann begrüßte sie als einen Bekannten. — Hinter diesen und von ihm unterstützt kletterten drei Personen aus dem mit einer schützenden Plache versehenen Vordertheil des Wagen. Die Ankömmlinge, ein junger Mann mit seiner Frau und einem etwa sechsjährigen Döchterlein, wurden von der Wirthin auf das Freundlichste empfangen und von ihr gleich in das Estrazimmer geführt. — Dort, im behaglich durchwärmten Raum, machten sich's die drei bequem und erquickten sich an dem ihnen alsbald vorgelegten Nachtessen auf das beste. — Mittlerweile war das Zimmer des Herrn Schloß — wie sich das Haupt der kleinen Familie der Gastgeberin gegenüber genannt hatte — hergerichtet worden und Mutter und Döchterchen, welche während der Malzeit schon kaum ihre Müdigkeit bewältigen konnten, verfügten sich, von einer

Magd begleitet, alsbald in das Schlafzimmer, um sich zur Ruhe zu begeben. — Herr Schloß blieb unten sitzen und trank noch ein Glas Wein. — Er fühle, obwohl auch etwas müde, noch gar nicht das Bedürfnis schlafen zu gehen, versicherte er, und wolle lieber, wenn es der Frau Wirthin recht wäre, mit ihr ein Stündchen über dies und jenes verplaudern. — Frau Holzgart, so hieß die Wirthin, setzte sich zu Herrn Schloß und leistete ihm die gewünschte Gesellschaft. — Endlich mochte sie selbst gerne erfahren, was den freundlichen, fein aussehenden Herrn so eigentlich nach Wien geführt habe. Ehe aber die wackere Frau ihre Neugierde befriedigen konnte, war sie im vollen Zuge ihre eigene Lebensgeschichte zu erzählen; ihr lebenswürdiger Gast hatte das ganz unauffällig und theilnehmend herauszufagen gewußt. Die nun redselig gewordene Wirthin theilte ihren aufmerksamen Zuhörer mit, wie sie vor dreißig Jahren als kaum zwanzigjährige Waise von Dlmütz nach Wien gewandert und gleich in dieses Haus als Küchenmagd gekommen sei. — Dem damaligen Besitzer des Wirthshauses habe ihre Anstelligkeit, ihr flinkes Wesen so sehr gefallen, daß er sie nach Jahresfrist zum Weibe nahm. So sei aus dem armen Mädchen plötzlich eine wohlhabende, von vielen beneidete, Frau Wirthin geworden. — Nach kurzer, glücklicher Ehe — schloß Frau Holzgart mit einem tiefen Seufzer — sei ihr braver Mann gestorben und habe sie zur alleinigen Erbin seiner ganzen Habe eingesetzt. — Herr Schloß meinte hierauf, es sei für eine Frau wohl oft unangenehm, so ganz allein dazustehen, werde aber von dem Angenehmen einer solchen selbstständigen Stellung weit überwogen. — Was ihn betreffe, so habe er schon von früher Jugend an im Elternhause mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen gehabt. Seine Mutter verlor er in frühesten Kindheit. Sein Vater sei ein zwar rechtlicher, aber sehr strenger Mann gewesen, gütig war er ihm nie.

Eine lange Pause gedrückten Schweigens trat ein. Frau Holzgart blickte voll Theilnahme und gespannter Erwartung, in das im Momente durch einen herben Zug von Bitterkeit fast entstellte Gesicht des gegenüber sitzenden Mannes, der den ganzen Abend so freundlich und lächelnd mit ihr verkehrte. Doch schon in der nächsten Minute glätteten sich seine Züge wieder und er bat noch um ein Glas Wein, da ihm die Gattung so trefflich mundete. Frau Holzgart brachte selbst rasch das Verlangte und nach einem tiefen Zug aus dem Glase theilte ihr Herr Schloß in Kürze mit, daß er aus Brünn komme, wo sein Vater viele Jahre eine einträgliche Mafierstube besaß. Als einziger Sohn sollte er in das Geschäft seines Vaters treten, wozu er keine Lust hatte. Er wollte höher hinaus und Kaufmann werden, dies habe die ersten Differenzen zwischen ihm und seinen Vater herbeigeführt. — Ein damals bei seinem Vater auf Besuch weilender entfernter Verwandter aus Wien, habe sich endlich des lenkbegehrigen Knaben angenommen und ihn mit sich nach Hause, daselbst aber in eine gute Lehranstalt gebracht. Nach ein paar mit dem besten Erfolge zurückgelegten Lehrjahren im kaufmännischen Wissen, habe er eines Tages von zu Hause einen Brief, von fremder Hand geschrieben, mit der Nachricht erhalten, er möge schleunigst kommen, sein Vater liege schwer erkrankt darnieder. „Als ich beimkam, — erzählte Herr Schloß, — lag mein armer Vater mit gebrochenem, rechten Arm im Bette. Eine im Hofe unseres kleinen Hauses befindliche Kellerthüre, bei welcher mein Vater, um in seine Wohnung zu gelangen, dicht vorüber mußte, ließ man aus Furchtsamkeit eines Abends offen und der alte Herr stürzte Nacht, von einer Gesellschaft nach Hause kommend, über die ziemlich steile Stiege, in die Tiefe. Auf sein Wehgeschrei eilten die Hausleute hinab und trugen ihn auf sein Zimmer. — Als ich eintrat, streckte mir mein Vater seine

fast haben. Er wird gewiß zu gelegener Zeitpunkte und nach erfolgter Heranziehung von Verstärkungen wieder über das sich bereits langsam retirierende Rußland herfallen und mit uns fast die ganze ungarische Nation ihnen gönnt, ist Niemanden ein Geheimniß mehr: jedenfalls Reile!

Warum der Ausbau der Bahnlinie Dedenburg-Ebenfurth bisher unterblieben ist.

Motto: Audiatur et altera pars.

Von der Wichtigkeit der Linie Dedenburg-Ebenfurth durchdrungen, wünscht der Herr Reichstags-Abgeordnete Herrits durch eine Sturm-Petition zu erreichen, was er durch eine Interpellation an den Minister nicht zu erreichen vermochte.

Chacun à son gout!

Hat sich der Herr Abgeordnete einmal entschlossen, Massen zu haranguiren, so wird es auch begreiflich, weshalb er sich im Eifer des Affektes einer Sprache bedient, wie sie selbst in dem Wörterbuch eines „Kortezvezér“ nur selten vorkommt: „Mißgeburt“ — „brutale Rücksichtslosigkeit“ — „verhöhnend Ungarns Regierung und Gesetze“ — „verhöhnend Ungarns Bevölkerung“ u. s. w. u. s. w.

Wer wird die Wichtigkeit der Bahnen unterschätzen wollen, doch wird sogar der Herr Deputirte, bei all seiner Begeisterung für die Ebenfurth Linie zugestehen müssen, daß auch diese Wichtigkeit sehr relativer Natur sei. Für die St. Gottthard-Bahn interessiren sich vier Culturstaaten. — Durch diese, die hochindustrielle Schweiz durchschneidende Bahn wird eine kurze directe Verbindung zwischen Deutschland und Italien einerseits, dann Frankreich und Italien andererseits gewonnen. Die Linie kreuzt sich des Protectorates dieser in mercantiler, industrieller und finanzieller Beziehung Ungarn weit vorgeschrittenen Staaten, und doch mußte unter den Druck der Weltlage auch der Ausbau dieser Linie unterbleiben. —

Milionen an diese Bahn geknüpft Hoffnungen wurden hiedurch bitter enttäuscht, hunderte industrieller Unternehmungen haben ihre Existenz an den Bestand dieser Linie gebunden, — aber daß durch die Einstellung des Baues die Regierung und das Geisg Deutschlands, Frankreichs, Italiens und der Schweiz verhöht worden sei, — wird kein Denker behaupten. —

Der Ausbau der Linie Dedenburg-Ebenfurth liegt Niemanden mehr am Herzen, als dem Hrn. Concessionär selbst, würde dieser bloß den momentanen Gewinn vor Augen haben, wahrlich keine Capitalien hätten leicht eine bessere Verwerthung gefunden, als durch den

linke Hand entgegen und sagte zu mir freundlich, aber mich fest anblickend: Franz, bleibst du jetzt bei mir? — Gewiß Vater, und für immer, erwiderte ich, ihn lebhaft die Hand drückend. — Dann ist's gut, sagte er lächelnd, jetzt werde ich wieder gesund. — Mein Vater genas auch bald, aber sein Arm blieb steif und ich mußte das Geschäft weiter führen. Bald darauf lernte ich meine Frau kennen und heirathete sie. In der Zwischenzeit studirte ich insgeheim, privat die Buchhaltung zu Ende. Vor kurzem nun starb meinen Vater. Mich litt es nicht länger dabei in dem engen Wirkungskreis. Ich verkaufte Haus und Geschäft, mietete, um alles Aufsehen zu vermeiden, im nächsten Dorfe einen Wagen, ließ Nachts meine bewegliche Habe aufladen und fuhr im nächsten Morgengrauen, ohne vielen Abschied mit den Meinen fort. Nun bin ich hier, um, wie man sagt, mein Glück zu versuchen. Ich habe ein paar gute Empfehlungsschreiben, vielleicht gelingt es mir mich bald wo zu placiren, mag es für den Anfang noch so bescheiden sein. Morgen will ich für's Erste einen Onkel von mir heimsuchen, er hat hier in den Jägerzeile ein Haus, sein Name ist Merklein, wenn er Ihnen vielleicht bekannt ist. Es ist der Rämliche, von welchen ich vorhin gesagt habe, er hätte mich mit sich nach Wien genommen und unterstützt. Seither standen wir miteinander im brieflichen Verkehr; ob er mir in meiner jetzigen Angelegenheit besonders wird nützen können, weiß ich nicht, doch hat er mir unterdem einen großen Gefallen erwiesen, indem er mir eine Wohnung, ich vermüthe ganz nach Wunsch, ausgefunden hat, welche ich sogleich beziehen kann und das ist mir sehr lieb, — alle Achtung vor Ihnen, freundliche Gastgeberin, — aber bei einem Wirthe darf man nicht lange mit Saß und Paß, und Kind und Regel unter Dach wohnen, sonst weiß man nicht, was man außer dem Rinde wieder mit fortnimmt, böse Leute sagen nur den Regel.“

„Das sind arge Uebertreiber, meinte die Wittbin, freilich, billig kommt's wohl nicht, das thut mir aber recht leid, daß ich Sie gleich wieder verlieren soll. Ein paar Tage hätten Sie nicht umgebracht. Wann ziehen Sie denn ein?“ „Morgen.“ „Morgen schon? Nun, ich muß sagen, ich genieße schon ein schönes Vertrauen, Sie fürchten ja völlig mein Haus. Wohin ziehen Sie denn, Herr Schloß, wenn ich fragen darf?“

(Fortsetzung folgt)

Bau der bereits dem Betrieb übergebenen Linie Raab-Dedenburg.

Auch diese Linie wurde nach dem Krach erbaut, in dem der Gegner die einzige Ursache der Verzögerung sucht, — und würde nicht der Krieg an der Gemarkung unseres Landes, — die seit zwei Jahren brennend gewordene orientalische Frage nicht nur für Ungarn, sondern für ganz Europa jede ernste Combination zur Unmöglichkeit machen, so würde die Frage der Ebenfurth Linie auch ohne Sturm-Petition schon gelöst sein, während anderseits jeder Ruhigdenkende es begreifen muß, daß unter Verhältnissen denen in wir heute leben, selbst Sturm-Petitionen nichts zu ändern vermögen. In dieser Richtung kann somit den Herrn Concessionär auch nicht der geringste Vorwurf treffen.

Dies der nüchternen Stand der Dinge, würde sich der Herr Abgeordnete nur in diesem Rahmen bewegen, so könnten auch seine Kraftausdrücke ruhig mit in den Kauf genommen werden.

Da in Geldsachen — namentlich wo es sich um Millionen handelt — bekanntlich alle Gemüthlichkeit aufhört — kommt der Stand des Herrn Concessionärs eben so wenig als der des Herrn Abgeordneten in Betracht, trägt der Herr Concessionär auch eine Grafen- oder Fürsten-Krone, — er hätte der höchsten Ambition dadurch entprochen, daß er unter den geschilberten Verhältnissen ohne jeder staatlichen Unterstützung, ohne einer Zinsen-Garantie, ja selbst ohne vollständiger Steuerfreiheit, eine über 11 Meilen lange Bahn erbaut hat und im Betrieb erhält. Tausende ungarischer Staatsbürger danken es dem Himmel: daß die hohe Regierung vorfichtig genug gewesen die Concession in solche Hände zu legen. —

Doch der Herr Abgeordnete urtheilt nicht bloß, er verurtheilt auf Grund einseitiger Information.

Die Behauptung, daß die zum Bahnbau erforderlichen Gründe „ohne die Eigenthümer zu fragen occupirt wurden“ — ist — am nicht mit dem Maße des Herrn Abgeordneten zu messen — — unrichtig. —

Es wurden mit sämmtlichen Gemeinden und in diesen mit allen Betheiligten langatmige Verhandlungen gepflogen und den Parteien so günstige Anträge gestellt, daß abgesehen von der Linie Raab-Dedenburg wo unter 2000 Parteien bloß drei die Intervention der Behörden in Anspruch nahmen, auch auf der Strecke Dedenburg-Ebenfurth mit wenigstens 98% jene Parteien, deren Felder in Anspruch genommen worden sind, ein freundschaftlicher Ausgleich gelungen ist.

Würde der Herr Abgeordnete die Freundlichkeit haben sich zu mir zu bemühen, und die tausenden von Beträgen, Quittungen, Grundbucheinsätze, Zeichnungs-Erklärungen u. s. w. u. s. w. einzusehen, so würde er zur Ueberzeugung gelangen, daß in sehr vielen Fällen den Parteien mehr Rücksicht geschenkt wurde, als dieselben anzusprechen berechtigt waren, — er würde sich Ausfällen, wie seine beiden Artikel in Uebermaß bringen, enthalten haben, und zur Austragung dieser Frage ohne Voreingenommenheit lieber an jene Kreise wenden, die in dieser Frage ausschließlich zu entscheiden haben. —

Dedenburg, den 10. August 1877.

Josef Drucker,

Advokat,

als Grundeintlösungs-Commissär.

Communal-Beitrag.

Aus der am 8. August 1877 abgehaltenen General-Versammlung des löbl. hiesstädtischen Municipal-Ausschusses.

Der, den beurlaubten Herrn Bürgermeister substituierende Herr Stadthauptmann Glözer führte den Vorsitz über die diesmal weniger zahlreich gewesene Präsesanten-Versammlung und erstattete vor Allem mündlichen Bericht über die Anträge der Bequartierungs-Commission, betreffend Unterbringung der zur Waffenübung hieher einberufenen 14.000 Reservisten. Daß ebengedachter Bericht mündlich erfolgen mußte, findet seine Begründung darin — erklärte der Herr Stadthauptmann — weil die Sitzung der betreffenden Commissionsmitglieder am Vormittage desselben Tages abgehalten wurde, an welchen auch die Generalversammlung des löbl. Municipal-Ausschusses stattfand und mithin keine Zeit mehr zur schriftlichen Vorlage der Commissionsvorschlüge erübrigte.

Aus dem Referate ging hervor, daß die Unterbringung der Mannschaft in den Bürgerhäusern erstlich eine empfindliche Last für die Hauseigenthümer wäre und dieß auch in moralischer, wie in sanitärer Hinsicht unthunlich erscheint, daß ferner die Bequartierung in Zelten auch schwer ausführbar ist, weil die vorhandenen gewesenen militärrarischen Zelte inzwischen nach Galizien expedirt werden mußten und die Anschaffung eigener Zelte sehr hoch zu stehen käme (derlei „tenten“ werden nämlich bloß in Brünn erzeugt, kosten circa 260 fl. per Stück und etwa 40 würden hier erforderlich.) Es sei sonach am zweckmäßigsten vorläufig Noth-

barracken zu errichten. Der Municipal-Ausschuß genehmigte diesen Antrag, ordnete die sofortige Inangriffnahme des Nothbarrackenbaues und wies der Commission die nöthigen Gelder aus dem Militär-Bequartierungs-Fonde an. Gleichzeitig wurde aber auch der Beschluß gefaßt, da alljährig solche Truppenconcentrungen in Dedenburg eintreten, die Aufstellung ständiger Barracken durchzuführen und soll das betreffende Kostenlaborat ausgearbeitet und seinerzeit vorgelegt werden.

In Folge der zur Kenntniß genommenen Zuschrift des Vereines für Verbreitung des gewerblichen Unterrichtes, womit die Stadtkommune in den Vereinsauschuß gewählt und ersucht wurde, Jemanden zur Verfertigung ihrer Vertretung zu erwählen, fiel die Wahl auf den Herrn Stadt-Präsidenten Georg Kugler.

Da es bisweilen vorgekommen sein soll, daß die Mitglieder der städt. Kontrolle über den Kohlenbergbau in Brennbürg, wenn sie unvermüthet erschienen sind, die Einsichtsnahme der Bücher nicht vornehmen konnten, weil eben der Herr Bergverwalter abwesend war, so fragt sich die Finanz- und Kontrollcommission an, ob die Commission auch in Abwesenheit des Herrn Bergverwalters Kontrolle üben dürfe. Die Generalversammlung fand zwar die unvermüthete und unangemeldete Kontrolle selbstverständlich zulässig, allein zur Einsichtsnahme in die Bücher sei doch immerhin die Anwesenheit des Herrn Verwalters nöthig und wird derselbe auch stets zugegen sein, wenn die Commission ihr Erscheinen 24 Stunden vorher anmeldet, ein Zeitraum der andererseits viel zu kurz ist, als daß der Besorgniß Raum gegeben werden dürfte, es könne mittlerweile eine, auf Täuschung der Commission abzielende Aenderung in den Geschäftsbüchern vorgenommen worden sein.

Bezüglich des Unterrichtes in der städtischen Wiederholungsschule wird der Antrag der Schulcommission: wegen Auflassung des Abendunterrichtes angenommen und festgesetzt, daß bloß an Sonn- und Feiertagen (mit Ausnahme des Weihnachts-, Ofter- und Pfingstfestes) der Unterricht an die Lehrlinge ertheilt werden solle. Dergleichen wird die Seitens der Unterrichts-Section beantragte Befreiung von 159 Schülern der lath. Normal-Hauptschule, vom Ertrag des Schulgeldes zugestanden; Anträgen betreffend Schulgeld-Befreiung von Kinder städt. Amtorganen, Eisenbahnbediensteter u. vorläufig jedoch keine Folge gegeben.

Angenommen wurde dagegen das Gutachten des Magistrates über den strassenpolizeilichen Statuentwurf, das aus den Margareten- und Kreisbacher Steinbrüche in die Stadt gebrachte Steine, über 48 Zolltuner Gewicht, nur bloß auf Wagen mit 100 m. m. Felgenreite gelüht werden dürfen; und wird dieser Beschluß dem h. Ministerium zur Genehmigung vorgelegt.

Der Herr Stadtschreiber, Advokat Josef Gebhardt bringt zur Kenntniß, daß er im Wege öffentlicher, freiwilliger Lizitation den Ankauf des Taschner'schen Hausantkeiles, Namens der Stadt, um 4200 fl. bewirkt habe. Bekanntlich hat die Commune beschloffen, diesen Hausantheil als Theatermagazin zu verwenden.

Endlich wurde in Angelegenheit des amtlichen Berichtes der Stadtbuchhaltung über den Rückstand des Weinbau-Fondes, zu den Herstellungskosten der Bringartenwege bis Ende des Jahres 1876 darauf hingewiesen, daß schon mittelst früheren Stadtpräsidenten-Beschlusses (Nr. 2010) man jede weiteren Schritte in dieser Sache vorläufig einzustellen gedenke.

Lokales.

* Erhebung in den Ritterstand. Bekanntlich gewährt der Kaiser den erblichen Ritterstand. Se. Majestät der Kaiser und König hat sonach den Herrn Zuckerfabrikbesitzer Gustav Castanjen den Ritterschleier für ihn und seine Nachkommen verliehen.

* Zur Mobilisirung. Man schreibt dem „P. S.“ aus Wien, daß nunmehr alle Vorbereitungen zur Mobilisirung beendet seien und selbst nunmehr zu unerer Aktion nicht weiter, wie das — politische Kommando wort. Vorläufig ist das in der kroatisch-slavonischen Militärgrenze stationirte Armeekorps zur eventuellen Mobilisirung bestimmt. Als nächster Nachschub soll nicht, wie vermüthet wurde, eine der in Budapest dislozirten Divisionen, sondern die Garnisonstruppe von Preßburg bestimmt sein.

* Primiz. Heute Sonntag um 9 Uhr Vormittag wird in der Pfarrkirche zu St. Michael das erste Messopfer vor dem Priester des Benedictiner-Stiftes St. Lambrecht durch Herrn Franz Turck dargebracht werden.

* Ein harmloser Schneider verurtheilt. Vorgestern Abends in den betreffenden Kreisen große Aufregung. Dieser Kleiderkunstbesiehene Jüngling brachte nämlich dem Lehrer Herrn W., welcher dem Meiner der evangelischen Kirche gegenüber wohnt, in Abwesenheit dieser Letzteren einen bestellten Anzug. Der Schneider klopfte an der Wohnung des Lehrers, zwar erfolgte kein: „Herein!“ da aber die Thüre unverloppet war, so trat dennoch der Velleidungsfünftler in die Wohnung und legte den mitgebrachten Anzug an einen geeigneten Ort. Inzwischen war aber der abwesende Kirchendiener nach Hause gekommen, sah das Gassenthör offen stehen,

Öffentlicher Dank.

Vom Brandunglück heimgesucht, gereicht es mir doch zum größten Troste, daß weder durch das Feuer selbst, noch bei den Lösungsarbeiten am Brandorte irgend Jemand verunglückt und das Feuer selbst auf das davon ergriffene Objekt beschränkt worden ist. Dieser mich beruhigende Umstand ist jedoch nur der energischen Aufopferung unserer längst rühmlich sich bewähret habenden „Dedenburger Feuerwehr“ und ganz besonders auch der so erprießlichen Intervention der Herren kommandirenden k. k. Offiziere, so wie der rastlosen erfolgreichen Thätigkeit der braven Militär-Mann-

schaft zuzuschreiben. Ich sehe mich daher verpflichtet, dem löblichen k. k. Militär und dem verehrlichen Feuerwehr-Verein, so wie allen zur Hilfe bereit gewesenen, zahlreich erschienenen Freunden und Bekannten für ihre Theilnahme und Mitwirkung meinen tiefstgefühlten Dank hiermit auszudrücken.
Dedenburg, am 10. August 1877.
Johann Ruzs senior.

Verleger und Herausgeber: C. Romwalter.
Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

In Verlust gerathen.

Am Donnerstag den 9. August 1877 ist von 1/2 5 bis 7 Uhr Abends vom Dr. Emres'schen Hause, (Theatergasse) bis zur Brandstätte, Ruzs'sches Haus und retour bis zur Grabenrunde Nr. 16, ein goldenes Medaillon, in der Form eines Albums mit einer Damen-Fotografie, in Verlust gerathen.
Der redliche Finder möge es an das löbl. Stadthauptmann-Amt hinterlegen.

Lehr- u. Erziehungs-Anstalt des J. F. Csöndes in Oedenburg.

Die Lehr- und Erziehungsanstalt des J. F. Csöndes in Oedenburg, beginnt mit dem 3. September l. J. ihr XII. Schuljahr.
Die Zöglinge sind Pensionäre, Halbpensionäre und Externe. Die Unterrichtssprache ist ungarisch und deutsch. Dem Fortschritte der Zöglinge ist der Umstand sehr förderlich, daß in den einzelnen Klassen der Anstalt sich durchschnittlich nur 5-6 Schüler befinden. Die französische Sprache, sowie Zeichnen, Gesang, Turnen und Waffenübungen sind obliegende Lehrgegenstände.
Für Schüler deutscher Muttersprache ist der Vortrag deutsch; außerdem wird ihnen in den Elementarklassen Gelegenheit geboten, die ungarische Sprache sich derart anzueignen, daß sie ihre Studien in jeder Mittelschule mit ungarischer Vortragssprache fortsetzen können.
Das Schulgeld beträgt für externe Schüler der Elementarschule monatlich 5 fl. 6 W.
Einschreibungen täglich.
Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst
der Director.

3-1
3. 6836
pt. 1877.

Edict.

Vom Dedenburger königl. Gerichtshofe als Concurs-Instanz werden die Actiönäre der fallirten
Oedenburger Creditbank
verständiget, daß für sie Dr. August v. Pottjondy als Curator bestellt wurde, weshalb sie aufgefordert werden, die allfälligen gegen die Person des Curator vorzubringenden Einwendungen, binnen 30 Tagen von der 3. Einschaltung des Edictes im „Budapester közlöny“, bei Verwendung der dort angeführten Rechtsnachfolger hiergerichts anbringen wollen.
Dedenburg, am 28. Juli 1877.
Der königl. Gerichtshof.
Dr. Johann Hérics, Stefan Guóth,
Gerichtspräsident, Gerichtshof-Notar.

Häcksel-Maschinen

neuester Construction, sehr leicht gehend, verstellbar auf 5 Längen, schneiden bei Handbetrieb circa 300 Rindmädel pro Stunde, empfehlen zu den billigsten Preisen franco Bahnfracht unter Garantie und Probezeit. Solche Agenten erwünscht.
Ph. Mayfarth & Comp., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.
Haus in Wien, Ein Salon-Flügel
ebenerdig, großer Tracht, frequenter Geplaten, geeignet für Gastwirthe, oder Fabrikanten, bestehend aus 5 Zimmern, 1 Gewölbe, große Stallung auf 20 Stück Vieh und Schepfe. Preis: 10.000 fl. wovon 4000 fl. von der Wiener Sparcassa laienend bleiben können, ist sofort zu verkaufen, auch gegen ein Land- oder Stadthaus in Ungarn zu vertauschen.
Näheres im Dedenburger Ankündigungsbureau. 2-1

Magen-Krankheiten und Unterleibsleiden
(auch Bandwurm) heilt mit bestem Erfolg
Specialarzt **Dr. Loev,**
Wien, Kohlmarkt 20.
Auch brieflich. 10-3

Erfolge allein entscheidend!
Wenn ich nicht durch ähnlich be-
trübte Bücher irre geführt zu werden,
verlange man ausdrücklich Dr. Ruzs's illustri-
ertes Originalwerk, herausgegeben von Rich-
ter's Verlags-Anstalt in Leipzig.
Chirurgische Handhabung in Oedenburg.

Schon am 1. September 1877 Gewinnst-Ziehung
der in der **Serie gezogenen**
l. l. österr.
1839er Staatslose.
Wir verkaufen so lange der Vorrath reicht:
Ein ganzes in der Serie gezogen
1839-er Los . . . a fl. 900.—
Ein Fünftel 1839-er . . . a fl. 175.—
Ein Halbes von letzterem a fl. 90.—
Ein Viertel . . . a fl. 45.—
Ein Zehntel . . . a fl. 30.—
Original-Cessionsscheine
der 1839er Serien-Lose.
Ein Stück . . . fl. 7.—
Zwei „ m. verschied. Serien fl. 13.—
Fünf „ „ „ „ fl. 30.—
Wir empfehlen unsere
Trefferpölitzen
mit 8 bis 18 gezogenen Serien
zu nur fl. 10.— monatlicher Theilzahlung.
Grün & Carovaglio
Wechselstube,
Wien, I., Kärntnerstraße Nr. 5
Provinz-Aufträge werden auch gegen Nachnahme prompt ausgeführt. 8-4

Bekanntmachung.
Das unterzeichnete Verwaltungs-Amt verpachtet Montag den 20. August 1877, Vormittags 9 Uhr nachbenannte Wirthshäuser im Licitationswege, auf 3 nacheinanderfolgende Jahre und zwar:
Lackbacher Brandweinschank, Reuthaler Wirthshaus,
Lackbacher Wirthshaus, Strober-Wirthshaus,
Lackendorfer Wirthshaus,
Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben, können auch vor der Zeit bei dem unterzeichneten Verwaltungs-Amt eingesehen werden. —
Lackebach, am 6. August 1877.
3-2 Das Verwaltungs-Amt.

An das verehrte Publikum hier und der Umgebung.
Ich beehre mich hiemit einem hochverehrten P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich in meinem Geschäfte, eine nicht unbedeutende Aenderung vornehme. Ich lasse nämlich von den bisher erschienenen Verzeichnissen ein gut Theil auf und besetze mich künftighin mehr mit dem Wäsche-Geschäfte. In Folge dessen verkaufe ich die anzulassenden Artikel, obwohl sie alle courant sind, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Das Wäsche-Geschäft betreffend, übernehme ich nicht nur die Anfertigung aller Gattungen von Wäsche, deren Umgestaltung und Ausbesserung, sondern auch das
Waschen und Putzen
derselben, da es eigentlich einen integrierenden Theil meines Geschäftes bildet. Das Waschen und Putzen der Wäsche leitet eine Persönlichkeit, die durch längere Zeit in den ersten Wasch- und Putz-Anstalten Wiens, gründlichen Unterricht genommen hat, und mich in den Stand legt, schön gepugte Wäsche, wie sie nur in Wien zu bekommen ist, zu liefern.
Ich besse damit einem langbegehrten Wunsche des p. t. Publikums entgegenzukommen und bitte ich daher um recht zahlreichen Zuspruch. Ich werde alles aufbieten, um den Wünschen eines hochverehrten Publikums zu entsprechen.
Gleichzeitig beehre ich mich dem P. T. Publikum zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß die Doctor Fröhmann'schen Verbinden für Wasserkur bei mir stets zu haben sind.
J. A. Part
in Oedenburg, Grabenrunde Nr. 123.
6-5

Gegen Lungenleiden und Abzehrung
werden als die wirksamsten Mittel von mehr als 5000 Aerzten und unendlich zahlreichen geneigten Patienten, die seit 30 Jahren glänzend bewährten Malzpräparate des k. k. Hoflieferanten Johann Hoff in Wien, Graben-Bräuereistraße Nr. 8, das Malz-Grain-Beurtheilungsbüro, die Malz-Chocolade und Malz-Bonbons gerühmt und anerkannt. Ein Arcanum von besonderem Werthe zur Heilung von Brustleiden aller Art und Abzehrung ist das Hoff'sche Malztractat. Ich beehre damit meine an Lungenvereiterung leidende 32-jährige Tochter. Fortgesetzter Gebrauch des Malztractates nebst der Malz-Chocolade und den Brustmalzbonbons minderte auffallend die krankhaften Erscheinungen und bewirkte vollkommene Heilung. Dr. Sporer, k. k. Gubernialrath in Abbazia. Zuschrift: Mailen, den 14. Februar 1877. Auf Anordnung unseres Hausarztes bitte ich für eine kleine Packung Malz-Bonbons um Uebersendung von 2 Pfund Malz-Chocolade und 1 Pfund Malz-Bonbons. Höbmer, k. Telegraphen-Beamter.
(Die echten Hoff'schen Malz-Bonbons sind in blauem Papier) 12-4
zu haben bei Rudolf Wschowzky in Oedenburg.

Licitations-Kundmachung.
Von der Dedenburger königl. Grundbuchsbehörde wird hiemit kundgemacht, daß in der freiwilligen Licitation der Witwe Theresia Horváth, geborne Burgmann die freiwillige Teilbiethung des derselben gehörigen in Dedenburger Grundbuchsprotokolle Nr. 262 eingetragenen auf 16.000 fl. geschätzten Hauses Nr. 22 in der Neustiftgasse, des auf 1000 fl. geschätzten Pottjondy-Ackers Nr. Nr. 1365, 1366, des auf 1000 fl. geschätzten Schlagbruden-Ackers Nr. Nr. 2245, des auf 300 fl. geschätzten Dümlinger-Weingartens, des auf 500 fl. geschätzten Rastkreuz-Ackers Nr. Nr. 2459, des auf 300 fl. geschätzten Segentrein-Weingartens Nr. Nr. 4339, des auf 1000 fl. geschätzten Brettner-Weingartens Nr. Nr. 5840, des auf 800 fl. geschätzten Gähren-Ackers Nr. Nr. 10587, des auf 80 fl. geschätzten Hof-Ackers Nr. Nr. 10789/1 und 10808/1 angeordnet und als Teilbiethungs-Termin der
29. August 1877, Vormittags 9 Uhr,
in der königl. Notariats-Kanzlei mit dem festgesetzt, daß obige Liegenschaften nur mit Einwilligung der Geschwisterin hintanzugeben werden.
Die festgesetzten Teilbiethungsbedingungen können hieramts und bei dem mit der Vornahme betrauten Herrn Josef Geyler, k. Notar, eingesehen werden.
Der Auskaufspreis ist der Schätzungswert und die Kauflustigen haben sogleich 10% Kaugeld zu erlegen.
Zugleich werden die Hypothekargläubiger hiemit aufgefordert, daß sie bei Verteilung des Kaufschillings in Dedenburg wohnhafte Bevollmächtigte zu bestellen, und bis zum Verkaufe Name und Wohnort derselben anzuzeigen haben, widrigenfalls sie durch den, von Amtswegen bestellten Curator, vertreten werden würden.
Endlich werden alle Gene, welche Eigenthums- oder andere Ansprüche, oder Prioritätsrechte auf die gepfändeten Güter erweisen zu können glauben, aufgefordert, auch wenn ihnen keine besondere Verständigung zukommen ist, daß sie ihre Ansprüche binnen 15 Tagen vom letzten Tage der Kundmachung des Edictes an gerechnet so gewiß hieramts zu überreichen haben, widrigenfalls dieselben den Fortgang der Execution nicht hemmen und lediglich auf den Ueberschuß des Kaufpreises verwiesen werden würden.
Dedenburg, am 20. Juni 1877. 3-3
Die Dedenburger Grundbuchs-Behörde.